

Schweden ist auf einen Atomkrieg vorbereitet

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schutz und Wehr : Zeitschrift der Gesamtverteidigung = revue pour les problèmes relatifs à la défense intégrale = rivista della difesa integrale**

Band (Jahr): **32 (1966)**

Heft 7-8

PDF erstellt am: **17.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-364227>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

mehr wisse, ob alle Helfer noch am Leben oder inzwischen gestorben sind. Auch die für die Bevölkerung zur Verfügung stehenden Schutzräume sind in den einzelnen Staaten recht unterschiedlich. Virginia mit einer Bevölkerung von 4,5 Mio hat in seinen Schutzräumen Platz für 692 000 Menschen. In Chicago gibt es rund 2000 Schutzräume, von denen allerdings nur die Hälfte mit der notwendigen Ausrüstung versehen ist. Der Bundesstaat New York hat 32 Mio Plätze in den Luftschutzkellern zur Verfügung, jedoch sind hier nur 16 Prozent mit den notwendigen Lebensmitteln und Medikamenten versorgt.

Bewährung bei Katastrophenhilfe

Einige Bewährungsproben hat der Zivilschutz in den Vereinigten Staaten bei Naturkatastrophen bereits

bestanden. Als die Südküste der USA von Wirbelstürmen heimgesucht wurde, arbeiteten die freiwilligen Helfer eng mit der Polizei zusammen und brachten den Geschädigten erste Unterstützung. Bei einer Ueberschwemmung in Missouri errichteten die Helfer des Zivilschutzes ein Notkrankenhaus und leiteten Rettungsarbeiten ein, bis die Armee ihre Aufgaben übernehmen konnte. Während des grossen Stromausfalls, der New York und die Ostküste der Vereinigten Staaten im vergangenen Jahr hart traf, waren ebenfalls die Männer des Zivilschutzes unter den Ersten, die Hilfsmassnahmen einleiteten. Wenn dieser Einsatz von der Bevölkerung auch anerkannt wird, so hat der Gedanke des Zivilschutzes in ihr doch keinen grossen Widerhall gefunden, wohl aus der Ueberlegung heraus, dass im Fall eines atomaren Angriffs nicht mehr viel zu helfen sein wird.

Schweden ist auf einen Atomkrieg vorbereitet

upi. Schwedens Chancen, den Atomkrieg zu überleben, liegen unter der Erde. In riesigen unterirdischen Höhlen, mehr als 100 Meter tief unter der Erdoberfläche, hoffen seine Streitkräfte die erste Schockwirkung eines Atombombenangriffs zu überstehen und danach zum Gegenschlag auszuholen. Während des letzten Krieges glaubten schwedische Militärfachleute, dass eine Befestigung aus den ersten Jahren dieses Jahrhunderts stark genug sei, um den grössten deutschen Bomben und sogar den ersten Atomwaffen zu trotzen. Heute noch gilt das Fort Boden im hohen Norden Schwedens als atombombensicher. Seit dem Krieg wurde die schwedische Neutralitätspolitik durch die ständige Entwicklung eines unterirdischen Verteidigungssystems unterstützt, das in die Berge hineingebaut wurde. Heute ist es möglich, einen grossen Kreuzer der schwedischen Kriegsmarine in einen Berg hineinfahren und verschwinden zu sehen. Nach Ansicht schwedischer Wehrexperthen könnte man danach eine Atombombe von 50 Megatonnen in dem Gebiet explodieren lassen, ohne dass das Schiff beschädigt würde. Sein «Berghafen» ist durch «Explosionskammern» geschützt, und seine Wände sind mit Stahl-

platten bedeckt, um den heftigen Explosionsdruck aufzufangen. Ein grosser Teil der schwedischen Munitionsvorräte ist in ausgehöhlten Bergen versteckt, modernste Ausrüstungen sind in den unterirdischen Höhlen installiert, um diese im Falle eines Atomkrieges von der Aussenversorgung unabhängig zu machen. Sollte es tatsächlich zu einem Atomangriff kommen, dann würden — nach den Angaben von schwedischen Beamten — nahezu 1000 voll ausgerüstete Militäranlagen in den Bergen entlang der Küste und an anderen Punkten in Aktion treten.

Es gibt drei Arten von unterirdischen Bergstützpunkten: eine zur Kriegführung, eine weitere für die Zivilverwaltung und eine dritte zur Lagerung kriegswichtiger Güter. Die Frischluftzufuhr ist auf das bestmögliche geregelt, weder Radioaktivität noch Giftgas kann in die Tiefe der Bunker vordringen. Sie enthalten sogar Kinos und Hospitäler. Neben dem Schutz des Menschen geben diese Berganlagen auch Flugzeugen, Schiffen und Brennstoff Deckung. Sie verfügen auch über eigene Kraftwerke, obwohl die zivilen Energieanlagen Schwedens ebenfalls als atombombensicher gelten.

Das Beispiel von Brest:

Ausweichen der Bevölkerung im Krieg

Die bei uns heute geltende Auffassung ist die, dass eine Bevölkerung sicherer ist in ihrer angestammten Unterkunft, wo sie eine wenn auch erschwerte Versorgung und Schutzräume vorfindet. Immerhin kann es Fälle geben, bei denen die feindliche Einwirkung derart ist, dass das Ueberleben der Zivilbevölkerung stark in Frage gestellt wird. Hier sieht man die Möglichkeit vor, vorübergehend die Bevölkerung

zu evakuieren und sie ausserhalb der Gefahrenzone in grössere Sicherheit zu bringen. Man nennt dies Ausweichen. Damit ist aber auch gesagt, dass nach wesentlicher Abnahme der Gefahr die bisherige Unterkunft wieder zu beziehen ist.

Aus dem letzten Weltkrieg gibt es ein interessantes Beispiel in der Hafenstadt Brest in der Bretagne. Nach der Invasion der Alliierten 1944 östlich von